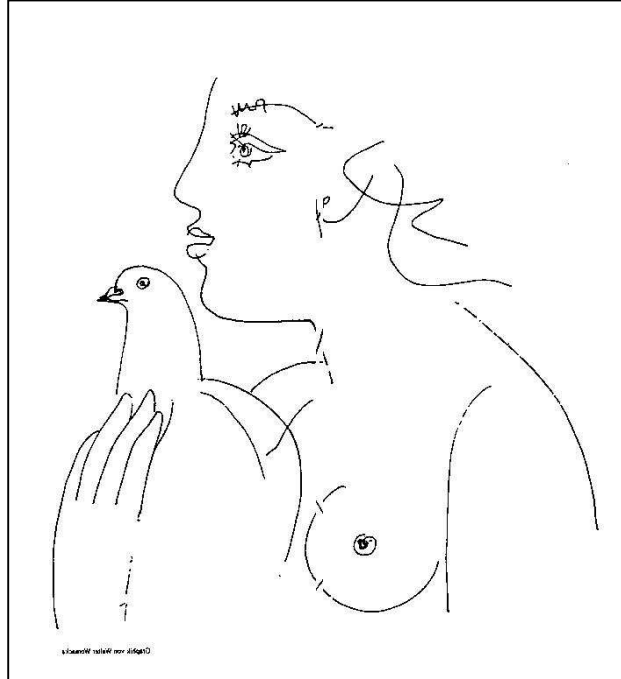


Nr. 163



8. Mai: Die Bundeswehr und ihre Tradition

von
Hellmut Kapfenberger

Redaktionsschluss: 1. April 2015

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin

Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-mail: gbmev@t-online.de Homepage: www.gbmev.de/

Nicht nur für die Bundesregierung, auch für die Bundeswehr wird der 8. Mai 2015 - der 70. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus - kein Thema sein. Das jedenfalls ließ die Bundesregierung im Februar in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Bundestagsabgeordneten Sevim Dagdelen (DIE LINKE) wissen. Ihre Begründung: "Die Bundeswehr steht nicht in der Tradition der Wehrmacht" und nehme deshalb "nicht an Veranstaltungen teil, die den Eindruck erwecken könnten, eine entsprechende Traditionspflege zu betreiben". Geht es eigentlich noch heuchlerischer? Dass die Bundeswehr keinen "Tag der Befreiung" würdigt, ist nur allzu verständlich, kennt man ihre Gründungsgeschichte. Dass man aber ihren zwangsläufig Tradition begründenden Ursprung zu leugnen sucht, von dem die Truppe bis in die 70er Jahre hinein maßgeblich geprägt worden ist, gehört zu der in der Bundesrepublik seit eh und je auf vielen Gebieten mit nicht versiegender Eifer betriebenen Geschichtsklitterung. Die skrupellos verleugneten Gründerväter der Bundeswehr würden sich ob solch schnöder Undankbarkeit, so sie könnten, voller Zorn im Grabe umdrehen.

Für die westdeutschen Militärs der allerersten Stunde stehen Namen wie Adolf Heusinger, Hans Speidel, Friedrich Albert Foertsch, Heinz Trettner. Heusinger, Speidel und Foertsch waren prominenteste Mitglieder eines von Adenauers Kanzleramt berufenen "Militärischen Expertenausschusses", der Anfang Oktober 1950 an verschwiegenem Eifelort, dem Kloster Himmerod, in einer Denkschrift als Zusage an die USA "die Aufstellung eines deutschen Kontingentes im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas" konzipierte. Probleme sahen sie in der "Diffamierung des deutschen Soldatentums" nach 1945. Deshalb die Forderung: "Rehabilitierung des deutschen Soldaten" durch "Ehrenderklärungen" für Wehrmacht plus Waffen-SS. Noch im selben Monat wurde in Bonn als Vorläufer des 1955 geschaffenen Bundesverteidigungsministeriums das Amt Blank etabliert, benannt nach dem DGB-Mitbegründer Theodor Blank. Zu dessen wichtigsten Mitarbeitern gehörte auch Trettner.

Wer waren diese Männer?

Der einstige Reichswehr-Generalstäbler **Heusinger** hatte ab 1937 als Major dem Generalstab des Heeres angehört und war ab

1940 als Oberst Chef der Operationsabteilung und stellvertretender Generalstabschef des Heeres. In diesem Amt war er führend an der Ausarbeitung der Pläne für den Überfall auf andere Länder beteiligt, so des "Planes Barbarossa" für den Angriff auf die UdSSR und der "Operation Blau", des Vorstoßes auf Stalingrad. Im August 1942 befahl die Operationsabteilung allen Heeresgruppen im Osten zum Beispiel die "Zusammenstellung von Jagdkommandos zur Bandenbekämpfung", was zehntausende erschossene, erhängte oder lebendigen Leibes verbrannte Männer, Frauen, Kinder und Greise wie auch viele hundert niedergebrannte Dörfer und Siedlungen bedeutete. Heusinger wurde Ende 1941 Generalmajor und Anfang 1943 Generalleutnant. Beim Attentat in der "Wolfsschanze" am 20. Juli 1944 stand er als "Vortragender" neben Hitler. Er wurde verwundet und - wie sich erwies - von der Gestapo grundlos drei Monate inhaftiert.

Speidel, ebenfalls Generalstäbler der Reichswehr, war ab Oktober 1933 als Hauptmann Gehilfe des deutschen Militärattachés in Paris und wurde 1936 Leiter der Abteilung Fremde Heere West im Oberkommando des Heeres (OKH). Im August 1940 avancierte er zum Chef des Stabes beim Militärbefehlshaber im besetzten Frankreich, mitverantwortlich auch für massive Versuche, die Résistance zu eliminieren. Seit 1942 an der Ostfront, wurde Generalmajor Speidel 1943 Chef des Stabes der Heeresgruppe Süd. Auch auf sein Konto ging die Taktik der "verbrannten Erde" beim Rückzug vor der anstürmenden Roten Armee. 1944 wurde er Generalleutnant und Chef des Stabes der von Generalfeldmarschall Rommel befehligten Heeresgruppe B an der Westfront. Seit September 1944 ohne Urteil in Küstrin in Gestapohaft, gestattete man ihm im April 1945, vor der anrückenden Roten Armee zu entkommen und im Bodenseekreis untertauchen. Unwidersprochen ist bis heute, dass er in Haft Rommel wegen Mitwisserschaft beim Attentat auf Hitler denunziert habe. Rommel wurde auf Befehl Hitlers im Oktober 1944 zum Suizid gezwungen.

Beide brauchte man bald wieder, wie sich spätestens 1950 zeigte. Am 12. November 1955 als erster Bundesminister für Verteidigung vereidigt, ernannte Ex-Gewerkschaftsboss Blank postwendend Heusinger und Speidel zu Generalleutnanten und damit zu

den ranghöchsten ersten Angehörigen der Bundeswehr. Sie machten schnell weiter Karriere. Am 1. Juli 1957 wurde Heusinger General und erster Generalinspekteur der Bundeswehr. Als er 1961 den Vorsitz im NATO-Militärausschuss in Washington übernahm, forderte die UdSSR von den USA seine Verhaftung und Auslieferung wegen Kriegsverbrechen auf sowjetischem Boden.

Speidel avancierte im April 1957 zum Oberkommandierenden der alliierten Landstreitkräfte in Mitteleuropa mit Sitz in Fontainebleau nahe Paris. Einen Monat später ging ein Aufschrei durch Frankreich, forderte die demokratische Öffentlichkeit, ihn des Landes zu verweisen. Gestützt auf sensationelle Dokumente von September/Oktober 1934, entlarvten Zeitungen den einstigen Gehilfen des deutschen Militärattachés in Paris als Organisator eines Mordanschlags in Marseille. Am 9. Oktober jenes Jahres waren in der französischen Hafenstadt der jugoslawische König Alexander I. und Frankreichs Außenminister Louis Barthou von einem gedungenen jugoslawischen Agenten, einem Mitglied der faschistischen Terrororganisation I.M.R.O. (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation) erschossen worden. (*) Drahtzieher waren der italienische faschistische Geheimdienst und ein als "Forschungsamt" im Reichsministerium für Luftfahrt in Berlin getarnter, Göring unterstehender militärischer Geheimdienst. Die Dokumente bewiesen, dass der Auftrag für das Unternehmen "Teutonenschwert" von Hitler erteilt und von Göring zusammen mit "Durchführungsbestimmungen" des "Forschungsamtes" an Speidel weitergegeben worden war. (*)

Die Führungsakademie der Bundeswehr

Nach nur kurzer Amtszeit des Gründungschefs der 1957 aus der Taufe gehobenen Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese stand ab Oktober 1959 bis März 1962 ein Mann mit ganz besonderen Meriten an der Spitze dieser Kommandeurschmiede, Heeres-Generalmajor Hellmuth **Laegeler**. Aufgemerkt! Laegeler war vom 21. Juli 1944 bis zum Ende des "Großdeutschen Reiches" am 8. Mai 1945 als Generalmajor Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres der Wehrmacht. (*) Unmittelbarer Vorgänger als Stabschef war bis zu seiner standrechtlichen Erschießung

in Berlin am 20. Juli Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der Kopf des fehlgeschlagenen Attentats auf Hitler in dessen ostpreußischer "Wolfsschanze". Das seit 1939 von Generaloberst Friedrich Fromm befehligte Ersatzheer unterstand ab 20. Juli auf Weisung Hitlers nicht mehr der Wehrmachtsführung, sondern Heinrich Himmler persönlich, dem Reichsführer SS, Chef der Deutschen Polizei und Reichsinnenminister. Er ernannte SS-Obergruppenführer Hans Jüttner zum Befehlshaber des Ersatzheeres. Laegeler genoss als Chef des Stabes bei Jüttner offensichtlich das volle Vertrauen Hitlers und Himmlers. Im Anschluss an die erzwungene Nachkriegspause ging es auch für Laegeler Anfang der 50er Jahre im Amt Blank weiter. Als einer der allerersten Generale der Bundeswehr inspizierte er an der Seite Adenauers zusammen mit Heusinger, Speidel und Minister Blank im Januar 1955 das erste Lehrbataillon in Andernach.

Dass die Stabsoffiziersschmiede der Bundeswehr nun schon seit 1967 den jeweils besten Kursanten ihres Generalstablehrgangs mit einem „General-Heusinger-Preis“ auszeichnet, spricht für sich. Und dabei hatte doch angeblich in den 50er Jahren, „um die Schlimmsten auszusortieren“, ein „Gutachterausschuss jeden Offizier, der sich bewarb“, geprüft. „Wie gründlich das geschah, ist bis heute ungeklärt“, erfuhr man im SPIEGEL. So hatte noch in den frühen 60er Jahren keiner der Bundeswehrgenerale und -admirale in der Nazi-Wehrmacht einen niedrigeren Rang als Oberst inne; fast 50 waren schon unter Hitler General. Sieben Generale der Bundeswehr waren als Kriegsverbrecher verurteilt worden. Ab Major aufwärts gab es zu jener Zeit keinen westdeutschen Offizier, der nicht schon in der Wehrmacht Offizier gewesen wäre. Was sollte man bei all dem davon halten, dass Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel ein Jahrzehnt nach der Gründung dieser Truppe in deren - seit 1982 nichtssagend erneuertem - erstem Traditionserlass den Militärs des 20. Juli 1944 den halbherzigen Nachruf widmen ließ: "Zuletzt nur noch dem Gewissen verantwortlich, haben sich Soldaten im Widerstand gegen Unrecht und Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bis zur letzten Konsequenz bewährt." Doch gemacht! Postuliert wurde zugleich die Pflege kameradschaft-

licher Beziehungen zu den ehemaligen Soldaten des "Dritten Reiches".

Die Generalinspekteure der Bundeswehr

Dem ersten Generalinspekteur Heusinger folgte auf diesem höchsten Posten der Bundeswehr 1961 General Friedrich Albert **Foertsch**. Er war einst Verfasser des persönlichen Eides, den die Soldaten der Reichswehr am 2. August 1934, dem Todestag von Reichspräsident Paul von Hindenburg, erstmals auf Hitler abzulegen hatten: "Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingt Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen." Diese Eidesformel nahm den Namen vorweg, den die Reichswehr offiziell mit der Einführung der Wehrpflicht am 16. März 1935 bekam. (*) Foertsch geriet im Mai 1945 als Generalleutnant im Kurland-Kessel in sowjetische Gefangenschaft und wurde 1950 als Kriegsverbrecher zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die ihm als Generalstabschef der 18. Armee unterstellten Truppen hatten, so die sowjetische Anklage, „die Städte Pskow, Nowgorod und Leningrad zerstört und historische Kunstdenkmäler in den Städten Gatschina, Peterhof, Pawlowsk und Puschkin vernichtet“. (*) Er kam 1955 als nicht amnestiert nach Deutschland zurück und konnte im Jahr darauf als Generalmajor den Dienst in der Bundeswehr antreten.

Ab 1. Januar 1964 stand General Heinz **Trettner**, Nachfolger Foertschs, als Generalinspekteur an der Spitze der Bundeswehr. Seit 1929 Offizier, erhielt er 1938 eine Generalstabsausbildung. Zuvor war er "von November 1936 bis Januar 1938 zunächst Adjutant von Generalmajor Hugo Sperrle und anschließend Staffelfkapitän der Legion Condor während des Bürgerkrieges in Spanien." (*) Er leitete im Mai 1940 als Major und Stabschef von General Kurt Student die Planung der "Eroberung Hollands und erhielt dafür das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes." (*) Trettner nahm 1941 am Kreta-„Unternehmen Merkur“ teil, war dann als Generalstabschef eines Korps in der Sowjetunion im Einsatz und kommandierte zuletzt als Generalmajor und Eichenlaubträger in Italien eine Division der Fallschirmjäger, die sich dort zahlreicher Gräueltaten schuldig gemacht

haben. Der Träger auch der höchsten franco-spanischen Kriegsauszeichnungen trat 1956 als Generalmajor den Dienst in der Bundeswehr an.

Die Heusinger-Foertsch-Trettner-Tradition an der Spitze der Bundeswehr setzte sich ungebrochen fort. Von 1966 bis 1972 hatte General **Ulrich de Maiziere** den höchsten militärischen Posten inne. Er hatte ab Februar 1951 der Dienststelle Blank als Militärberater gedient (*), dann an der Seite Heusingers in diesem Amt gewirkt, war 1955 als Oberst in der Bundeswehr angetreten, 1962 nach Laegeler Kommandeur der Führungsakademie und 1964 als Generalmajor Inspekteur des Heeres geworden. Die Befähigung für den Aufstieg in der Bundeswehr hatte er sich ab 1941 als Generalstäbler vorwiegend an der Ostfront erworben. Ab Februar 1945 gehörte er als Oberstleutnant und Erster Generalstabsoffizier der von Heusinger befehligten Operationsabteilung des Oberkommandos des Heeres an. „In dieser Funktion nahm er im Frühjahr 1945 auch an den Lagevorträgen bei Adolf Hitler in der Berliner Reichskanzlei teil.“ (*)

Die Inspektoren der Teilstreitkräfte

Auf den Posten der Inspektoren der Teilstreitkräfte bot sich über Jahre hin kein anderes Bild als das im Amt des Generalinspektors der Bundeswehr. Erster Inspekteur der **Marine** wurde Vizeadmiral Friedrich **Ruge**, der 1950 „Berater der deutschen Regierung für die Erarbeitung eines Planes zur Verteidigung Westeuropas“ (*) geworden war und im selben Jahr zu den Autoren der geheimen „Himmeroder Denkschrift“ gehörte. Ruge hatte als Kapitän zur See am „Polenfeldzug“ teilgenommen. „Der von ihm geführte Verband war unter anderem an der Einnahme von Gdingen (Gotenhafen) beteiligt“; 1940 befehligte er als Kommodore eine Kriegsschiffgruppe „während des Norwegenfeldzuges“. (*) In der Urkunde zur Verleihung des Ritterkreuzes hieß es, er „zeichnete sich während des Polenfeldzuges durch hervorragenden persönlichen Schneid aus“. (*) Ende 1943 als Admiral z.b.V. dem Stab Rommels bei der Heeresgruppe B an der Westfront zugeteilt, erlebte er das Kriegsende als Chef des Amtes für Kriegsschiffbau im Oberkommando der Marine (OKM). Eine längere Pause gab es für Ruge nicht. „1949 bis 1952

war er Mitarbeiter im ‚Naval Historical Team‘, das unter US-amerikanischer Aufsicht die Kriegserfahrungen der Kriegsmarine vor allem gegen die Sowjetunion aufarbeitete.“ (*)

Nachfolger Ruges wurde von 1961 bis 1967 Vizeadmiral Karl-Adolf **Zenker**, den die USA-Truppen in Deutschland 1949 ebenfalls in dieses *Naval Historical Team* beriefen. Der Sohn des einstigen Chefs der Reichsmarine, Admiral Hans Zenker, war im zweiten Weltkrieg Kommandant auf Zerstörern, diente als Admiralstabsoffizier in verschiedenen Stäben und war zum Schluss als Fregattenkapitän im Oberkommando der Kriegsmarine (OKM) tätig. Ab 1951 gehörte er dem Amt Blank an. Als dessen Gruppenleiter Marine ließ er im Januar 1956 in einer Rede zur Begrüßung der ersten Angehörigen der Bundesmarine in Wilhelmshaven deutlich werden, wes politischen Geistes Kind er weiterhin war. „Zenker versuchte, eine ungebrochene Marinetradition von der Reichsflotte 1848 bis zur Bundesmarine 1956 herzustellen und verteidigte ausdrücklich die als Kriegsverbrecher verurteilten Großadmirale Raeder und Dönitz, die in den Nürnberger Prozessen nur wegen ihrer politischen Handlungen, nicht aber als Oberbefehlshaber der Marine verurteilt worden seien.“ (*)

Als erster Inspekteur des **Heeres** fungierte bis 1960 ebenfalls ein Teilnehmer an der geheimen Tagung im Kloster Himmerod zur Wiederaufrüstung Westdeutschlands, Generalleutnant Hans **Röttiger**. Er hatte sich die Qualifikation dafür nicht nur als Offizier in erstem Weltkrieg und Reichswehr erworben. Seit 1934 Generalstabsoffizier und ab 1938 als Oberstleutnant dem Generalstab des Heeres zugehörig, nahm er an den Überfällen auf Polen, Frankreich und die UdSSR teil. In den letzten Kriegsjahren war er als General der Panzertruppe Chef des Generalstabs von Heeresgruppen an der Ostfront und in Italien. Ihm folgte auf dem Posten des Heeres-Inspektors bis September 1964 Generalleutnant Alfred **Zerbel**, seit Mitte der 30er Jahre Generalstäbler, später Oberst und Chef der Abteilung Ausbildung im Oberkommando des Heeres (OKH), dann unter anderem Chef des Generalstabs eines Armeekorps an der Ostfront. Seine Kriegserfahrungen waren wie die vieler anderer Nazi-Militärs nach 1945 zunächst in der *Operational History (German) Sec-*

tion der *Historical Division* der US-Army gefragt, bevor 1956 wieder die Uniform eines Obersten winkte.

Das Führungspersonal der neuen **Luftwaffe** wies alles überragende Meriten im gewünschten Sinne auf. Der erste Inspekteur von 1957 bis 1962, Generalleutnant Josef **Kammhuber**, Offizier schon im ersten Weltkrieg, hat 1925 einen Generalstabslehrgang der Reichswehr absolviert und wurde im Truppenamt des Reichswehrministeriums - dem getarnten Generalstab - eingesetzt. Nach einer Pilotenausbildung in der UdSSR (1930/31) im Rahmen der fatalen Zusammenarbeit von Roter Armee und Reichswehr wirkte er ab Herbst 1933 in verantwortlicher Funktion in der Organisationsabteilung des Reichsluftfahrtamtes am forcierten Aufbau der Luftwaffe mit. Ab 1937 Leiter der Operationsabteilung im Ministerium, wurde Oberst Kammhuber Anfang 1940 Kommodore des Kampfgeschwaders 51 „Edelweiß“. Flugzeuge seines Geschwaders bombardierten am 10. Mai 1940 Freiburg im Breisgau. Sofern das überhaupt Erwähnung findet, (*) wird von einem „irrtümlichen“ Angriff gesprochen, der 57 Einwohner das Leben kostete. Widerspruch gegen die in der DDR verbreitete Version, dass Hitler ähnlich dem angeblich polnischen Überfall am 31. August 1939 auf den deutschen Sender Gleiwitz die vorgeblich feindlichen Bomben auf Freiburg befohlen habe, um einen Vorwand für die Bombardierung Rotterdams zu schaffen, ist nicht bekannt. An jenem 10. Mai jedenfalls überfiel die Wehrmacht die Niederlande, wurden bei Rotterdam erstmals Fallschirmjägerereinheiten unter Trettner abgesetzt. Vier Tage danach - am Tag der Kapitulation der Niederlande - legte die Luftwaffe deren zweitgrößte Stadt in Trümmer. Nur Monate später wurde Kammhuber zum Generalmajor befördert und mit dem Ritterkreuz dekoriert. Im weiteren Kriegsverlauf konnte er ein Fliegerkorps und später eine Luftflotte in Norwegen kommandieren.

Chef des Stabes im Führungsstab der Luftwaffe und zugleich Stellvertreter des Inspektors Kammhuber war 1961/62 Generalmajor Hans **Trautloft**. „Am Spanischen Bürgerkrieg nahm Trautloft als Oberleutnant, seit 1.3.1936, und Staffelführer teil und errang bei der Legion Condor fünf Luftsiege, für die er mit dem deutschen Spanienkreuz in Gold ausgezeichnet wurde.“ (*) Mit 28 Jahren 1940 Kommodore eines Jagdgeschwaders geworden, führte er das „mit

großem Erfolg ... gegen England, auf dem Balkan und in Russland“. Das Ritterkreuz für den Major wurde 1941 urkundlich unter anderem begründet: „Bei Tiefangriffen und Bombenflügen im Westen und Osten hat sein Geschwader, durch seine persönliche Tapferkeit mitgerissen, hervorragende Erfolge erzielt.“ (*) Aus dem Oberst von 1943 wurde 1957 ein Brigadegeneral.

Die Besetzung von Führungspositionen mit überzeugten militärischen Dienern des Nazi-Regimes war nicht etwa eine Jugendsünde der Bundeswehr und des politischen Establishments der Bundesrepublik. Sie währte sehr lange und prägte ihr Antlitz. Generalleutnant Johannes **Steinhoff** amtierte von 1966 bis 1970 als Inspekteur der Luftwaffe. Während des „Frankreichfeldzuges“ hatte er „die heiße Phase der Luftschlacht um England“ erlebt, doch so richtig wurde man „erst während seiner Dienstzeit an der Ostfront auf den Jagdflieger aufmerksam, die im Juni 1941 begann. An der Spitze seiner Staffel flog Steinhoff unzählige Jagd- und Geleitschutzeinsätze, wobei er große Erfolge gegen sowjetische Jäger melden konnte.“ Sein Kriegsdienst mit „176 Luftsiegen“, davon „26 im Westen“, endete als Oberst. „Als begeisterter Flieger und überzeugter Soldat war Steinhoff einer der ersten, die 1955 wieder in den Militärdienst eintraten.“ (*) Wie Heusinger von 1961 bis 1964, so war der Vier-Sterne-General Steinhoff von 1971 bis 1974 Vorsitzender des NATO-Militärausschusses.

Die Bundesrepublik wusste die nach ihrem Gusto überragenden Verdienste der Militärs der letzten und dann der ersten Stunde zu honorieren. Eine Auswahl: Zu Heusingers Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern durfte sich das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gesellen. Ritterkreuzträger Foertsch wurde gleiche bundesdeutsche Ehre zuteil. Auf Trettners Ordenskissen fand diese höchste Auszeichnung der Bundesrepublik neben höchsten franco-spanischen Orden und dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub ihren Platz. Auch Ruge und Kamhuber hinterließen neben dem Ritterkreuz das Große Verdienstkreuz mit allem Zubehör. Für Steinhoff reichte es trotz des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern nur zum Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Ritterkreuzträger Trautloft bedachte man mit dem Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Auch die USA zeigten sich gegenüber den so erfahrenen, verdienstvollen und für neue antikommunistische Feldzüge äußerst nützlichen deutschen Militärführern erkenntlich, sparten nicht mit „Merits“, den Orden der „Legion des Verdienstes“. Ihre höchste Auszeichnung für ausländische Militärs, den Orden *Legion of Merit Commander*, durfte Heusinger tragen. Diese Commander-Klasse der *Legion of Merit* wurde auch Ruge und Kammhuber angeheftet. Den *Legion of Merit* gedachten sie auch Foertsch, Trettner, Steinhoff und einigen anderen zu. Es kann nicht verwundern, dass das nach Gegenleistung verlangte. Schließlich hatte USA-Außenminister Dean Acheson Ende 1950 verlauten lassen, es sei nicht mehr die Frage, "ob Deutschland in eine allgemeine Verteidigungsplanung einbezogen werden sollte, sondern, wie dies durchgeführt werden" könne. Tatkräftige Gegenleistung aber musste zum Leidwesen diesseits und jenseits des Atlantiks erst einmal Wunschtraum bleiben. Krim schild (Steinhoff), Spanienkreuz (Trettner), Ärmelband Kreta (Trettner), Ärmelband Kurland (Foertsch) und die vielen anderen Schilde, Kreuze und Ärmelbänder zur Erinnerung an deutsche Waffentaten vielerorts in Europa konnten (noch) nicht durch andere Schilde oder Ärmelbänder ergänzt werden. Oder doch? In Afghanistan und anderswo?

Bleibt ein Blick zurück zu den Wurzeln dieser Bundeswehr. Als der Bundeskanzler in der Gründungszeit seiner Armee gefragt wurde, ob denn "die Generale Hitlers auch die Generale Konrad Adenauers sein" werden, entgegnete er: "Ich glaube, dass mir die NATO 18jährige Generale nicht abnehmen wird." Als Ende Mai 1952 in Paris ein Vertrag über die Bildung einer "Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" (EVG-Vertrag) unterzeichnet worden war, der vorsah, die Streitkräfte Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande und Westdeutschlands zu einer "Europa-Armee" zu verschmelzen, was dann aber am Votum der französischen Nationalversammlung scheiterte, tat Adenauer am 3. Dezember 1952 in einer Regierungserklärung im Bundestag kund: "Nach dem Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft werden dieser auch deutsche Truppen angehören. Ich möchte erklä-

ren, dass wir alle Waffenträger unseres Volkes, die im Rahmen der hohen soldatischen Überlieferungen ehrenhaft zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft gekämpft haben, anerkennen. Wir sind überzeugt, dass der gute Ruf und die großen Leistungen des deutschen Soldaten, trotz aller Schmälerungen während der vergangenen Jahre, in unserem Volke noch lebendig sind und es auch bleiben werden."

Seine CDU machte diese Auslassung, ein Loblied auf "deutsches Soldatentum" ganz im Sinne der übernommenen Nazi-Generalität, zum Gegenstand eines bundesweit millionenfach verbreiteten Flugblatts "An alle Deutschen!" Bleiben da wirklich noch Fragen zur Tradition der Bundeswehr?

Anmerkung:

Exakte Quellenangaben zu den mit (*) gekennzeichneten Zitaten und Fakten können meinem Buch *Berlin-Bonn-Saigon-Hanoi - Zur Geschichte der deutsch-vietnamesischen Beziehungen* entnommen werden. (Verlag Wiljo Heinen, Berlin 2013)